

FRANZ J. HINKELAMMERT  
DAS VERNEINTE SUBJEKT UND SEINE  
RÜCKKEHR

Vor einigen Jahren kam in Lateinamerika und der Karibik die Diskussion über das Subjekt, genauer gesagt über den Menschen als Subjekt auf. Diese Diskussion hatte viel mit der Kritik am bisherigen Subjektbegriff zu tun, d. h. mit der Kritik am Begriff eines gesellschaftlichen Subjekts als Klasse oder Volksbewegung, denn der so verstandene Subjektbegriff war eng mit dem Klassen- und Bewegungsbegriff verwoben, der in diesen das Subjekt des Wandels oder der Revolution sah.

Ohne sich von diesen Subjektkonzeptionen gänzlich zu lösen, tauchte mit dessen Kritik doch eine andere Dimension des Subjekts auf. Mit den Worten Camus' könnte man sagen: Das Subjekt als Rebellion. Rebellion bedeutet nicht notwendigerweise Revolution, sie bedeutet jedoch eine Haltung der Distanzierung, von der aus neue Antworten gegeben werden können. Jede Alternative setzt eine solche Rebellion voraus.

Die Diskussion über diese neue Dimension des Subjektbegriffes lässt sich bereits in den 80ern in Lateinamerika und der Karibik nachweisen, und seitdem existiert am DEI<sup>1</sup> ein Diskussionsforum, das sich mit dieser Thematik beschäftigt. Je mehr sich die so genannte Globalisierungsstrategie durchsetzte, desto dringlicher wurde der Verweis auf den Menschen als Subjekt und in besonderer Weise als

---

<sup>1</sup> Ökumenisches Forschungsinstitut in San José, Costa Rica.

durch die Logik dieser Globalisierungsstrategie verneintes Subjekt. Alle durch den Globalisierungsprozess verursachten Krisen – die Krise der Ausgrenzung, die Unterhöhlung sämtlicher sozialer Beziehungen und die Umweltkrise –, sind aufs Engste mit der Negation des menschlichen Subjektes verwoben.

Angesichts dieser Globalisierungsstrategie haben wir viel über die Notwendigkeit von Alternativen und deren Umsetzungsmöglichkeiten gesprochen. Es ist offensichtlich, dass solche Diskussionszusammenhänge fehlen, und im DEI haben wir versucht, an diesen Diskussionen teilzunehmen und sie voranzutreiben. Trotzdem können wir in diesem Zusammenhang die offenen Fragen nicht leugnen. Weshalb werden Alternativen benötigt und was treibt uns voran, diese zu verwirklichen?

Eine heute weit verbreitete, zynische Antwort lautet: Es steht nichts auf dem Spiel. Wenngleich Werte wie Gerechtigkeit u. ä. in aller Munde sind, stehen gerade sie in einem widersprüchlichen Verhältnis zur Wirklichkeit: Sie stören nur, denn sie sind bloße ‚Werturteile‘, die keiner Wissenschaft standhalten. So erhält ein Realismus des Typus von Realpolitik wieder Einzug in die gesellschaftlichen Debatten, den wir von der Zeit Bismarcks bis zu Kissinger her kennen. Die Werte hindern uns daran, Realisten zu sein. Und genau darin liegt der Zynismus, dem wir gegenwärtig entgegenstehen. Auf diese Weise werden sämtliche Alternativbewegungen als zutiefst realitätsfremd und äußerst gefährlich gebrandmarkt. Denn sie hindern daran, realistisch zu sein.

Angesichts solcher realpolitischen Haltung ist es nutzlos, von Werten zu sprechen, denn solche Rede verkommt zu gewöhnlichen Sonntagspredigten. Dadurch verlieren unsere Diskussion über Alternativen und unsere Veränderungskraft an Gehalt. Auch wenn die Diskussion von Alternativen und das Beharren darauf unerlässlich ist, bedarf sie einer Untermauerung oder mit anderen Worten, man muss Rede und Antwort über das Warum der Alternative stehen. Diese Begründung können wir nicht einfach voraussetzen, auch wenn sie uns offensichtlich erscheint. In der Tat setzen wir ja die Geltung von Werten voraus, die sich allerdings auflösen. Diese Auflösungserscheinung untergräbt jeden Versuch, Alternativen zum Globalisierungssystem zur Geltung zu bringen.

### 1. *Das Subjekt als Dimension des Menschen*

An dieser Stelle setzt die Diskussion über das Subjekt als Dimension des Menschen ein, und ich möchte hier einige Ergebnisse vorstellen, die selbstverständlich noch vorläufigen Charakter haben. Insgesamt geht es mir darum zu zeigen, dass der so genannte politische Realismus der ‚Realpolitik‘ komplett illusorisch ist. Die der Globalisierungsstrategie entsprechende Politik führt uns im Namen eines falschen Realismus in Situationen, deren Nachhaltigkeit stetig schwindet und die selbst die Möglichkeit der Selbstzerstörung der Menschheit nicht ausschließen. Genau dieser sich verbreitende Realismus ist es, der in zerstörerischen Illusionen mündet.

Heutzutage das verneinte Subjekt wiederzugewinnen, ist kein Werturteil, sondern kommt vielmehr der Forderung gleich, einen verlorengegangenen Realismus wiederzufinden. Ich werde also die Perspektiven dieser Wiedergewinnung des Subjektes, so wie sie sich uns heute darstellen, zusammenzufassen versuchen.

In diesem Zusammenhang prägte der Anglikanerbischof Desmond Tutu, der eine entscheidende Rolle beim Kampf gegen die Apartheid in Südafrika spielte, die knappe Formel: „Ich bin nur, wenn auch Du bist“. Dies ist genau die Bedeutung für „Menschheit“, so wie die Afrikaner es mit ihrem Begriff „ubuntu“ zum Ausdruck bringen: „Ich bin ein Mensch, weil auch Du ein Mensch bist.“

Hierbei handelt es sich keinesfalls um eine moralische oder ethische Behauptung, wenngleich wir moralische und ethische Schlüsse daraus ziehen können. Es handelt sich vielmehr um eine Behauptung über die Wirklichkeit, in der wir als Menschen leben. „Ich bin nur, wenn auch Du bist“ ist eine Aussage über das, was ist und in diesem Sinne ein empirisches Urteil. Aus dieser Aussage über die Wirklichkeit ergeben sich bestimmte Verhaltensmuster, aber sie verdanken sich der Wirklichkeit und nicht bestimmten Werturteilen. In diesem Sinne ist diese Kurzformel ein Ruf, nicht die Werte, sondern die Wirklichkeit anzunehmen. Von diesem Realismus lassen sich bestimmte Werte ableiten, denn die Entscheidung für diesen Realismus impliziert, unser Leben zu bejahen. Möglich wäre auch eine Gegenentscheidung. In diesem Falle müsste ich allerdings den Selbstmord – wenn auch zeitlich verzögert – als Folge der Ermordung des Anderen

in Kauf nehmen. Realismus bedeutet somit, Rechenschaft über diese Wahlmöglichkeit abzulegen und sich für das Leben zu entscheiden.

Die Kurzformel von Tutu impliziert also folgende Behauptung über die Wirklichkeit: Der Mord ist Selbstmord. Es fällt auf, dass die Behauptung „Der Mord ist Selbstmord“ keine bestimmte Ethik impliziert, sondern vielmehr die Wirklichkeit als objektive Realität charakterisiert, und sich dabei auf ein empirisches Urteil stützt. Die so beschriebene Wirklichkeit wird als Zirkel verstanden, insofern die von mir abgeschossene Kugel den Anderen durchdringt, die Erde umkreist, um sich dann in meinen Rücken zu bohren. Die Globalisierung beschleunigt hierbei nur die Geschwindigkeit der Kugel und verkürzt somit das Intervall zwischen dem Abschuss und dem Eindringen der Kugel in meinen Rücken immer mehr.

Das empirische Urteil, das die Schlussfolgerung nach sich zieht, Mord sei Selbstmord, basiert auf keinerlei Berechnung. Denn keine Berechnung führt zu diesem Ergebnis. Vielmehr handelt es sich um einen Urteilstyp, der von David Hume als ‚Schlussfolgerung des Geistes‘ bezeichnet wurde. Es ist ein Urteil, das die Wirklichkeit als eine kreisförmige Realität bestimmt und dabei jenseits der Berechnung liegt. Es ist somit ein Postulat der praktischen Vernunft.

Deshalb heißt das Bewusstsein von der Globalität der Erde: Der Mord ist Selbstmord. Innerhalb dieser Globalität können wir nicht anders, als unser Leben zu bejahen, und indem wir dies tun, drängen sich die Alternativen und ihre Notwendigkeit auf. Demnach handelt es sich um ein konstitutives Urteil über jede Form von Widerstand. Aber eben nicht nur des Widerstandes, sondern auch des Zynismus, denn man kann dagegen optieren und im Zynismus enden.

Es scheint also, als gäbe es eine weitere Position, die die Tatsache leugnet, Mord sei Selbstmord. Hierbei handelt es sich um die dem Interessenskalkül zugrundeliegende Position im Namen des Marktes. Das Interessenskalkül stellt ein Gegenurteil auf: Indem ich den Anderen besiege, gewinne ich. Demnach ist der Mord kein Selbstmord. Aber auch dieses Gegenurteil impliziert ein Urteil über die gesamte Wirklichkeit oder, mit Hume gesprochen, eine Schlussfolgerung des Geistes. Es behauptet, dass die von mir auf den Anderen abgeschossene Kugel ihn durchdringen wird, ohne zurückzukehren und mich zu treffen. Letzten Endes gewinne ich, wenn ich den Anderen besiege und ihn an Ende töte. Die gesamte bürgerliche Wettbewerbstheorie

setzt genau dies voraus, denn ihr liegt ein ebenes und flaches, präkopernikanisches Weltbild zugrunde, das in einer immer globaler und demnach runder werdenden Welt äußerst vereinfachend erscheint. Der innerhalb des Marktwettbewerbes stattfindende Todeskampf wird als Antrieb des allgemeinen Interesses proklamiert, wodurch der Kampf um die Ermordung des Anderen zur Quelle des Lebens wird. Private Laster – öffentliche Tugenden. Die unsichtbare Hand garantiert uns, dass die Wirklichkeit genauso ist, d. h. in diesem Falle, dass der Mord kein Selbstmord ist. Auch dies ist ein Postulat der praktischen Vernunft, aber eines, das im Widerspruch zum ersten steht.

So kommt es, dass wir es mit zwei widersprüchlichen Postulaten der praktischen Vernunft zu tun haben: Das erste behauptet, Mord sei Selbstmord, während das zweite bekräftigt, dass der Mord die Bejahung des Lebens seitens des Mörders sei. Wenn sich aber die beiden Postulate aus empirischen Urteilen ergeben und ihre Ergebnisse widersprüchlich sind, dann muss eines der beiden falsch sein. Die Tatsachenurteile, die immer auf Interessenskalkül basieren, können in diesem Zusammenhang keine Entscheidung herbeiführen. Und so drängt sich die Notwendigkeit einer Entscheidung auf, die nicht ethisch ist. Es ist ähnlich der Wette von Pascal, aber auch diese impliziert ein Urteil über die Wirklichkeit, eine sog. Schlussfolgerung des Geistes. Es ist das Urteil, dass der Realismus zum Erhalt menschlichen Lebens nur einem Postulat entspringen kann, nämlich: Mord ist Selbstmord.

Dieses Postulat begründet eine Ethik, in der der Mensch als Subjekt erscheint, das sein Leben bejaht. Er wird zum Subjekt, indem er den Kampf für das Nicht-Morden als Quelle des Lebens behauptet, woraus das Gemeinwohl erwächst. Dennoch muss er dafür kämpfen und in diesem Kampf um das Nicht-Morden ragt das Bedürfnis nach einer Ethik des Lebens hervor. Es handelt sich um einen von der Rebellion her ausgetragenen Kampf: Ich rebelliere, danach existieren wir bzw. wir rebellieren, danach kann man existieren. Daraus folgt der Kampf für eine Gesellschaft, in der alle Menschen Platz haben und in der die Umwelt bewahrt wird. Ebenfalls folgt daraus, dass dieser Kampf nur ein solidarischer sein kann: Das Ziel ist immer die Ausrichtung auf eine Wirklichkeit, in der der Mord Selbstmord ist.

Dies verstehen wir also unter der Rückkehr des Subjekts, des Menschen als Subjekt: Die Bejahung seines Lebens ausgehend vom Pos-

tulat, dass der Mord Selbstmord ist. Subjektwerdung ist demnach stets ein intersubjektiver Akt. Es gibt kein einzelnes Subjekt und das Ich-Subjekt sprengt die Grenzen des Ich-Individuums. So wird ausgehend von dieser Analyse deutlich, dass das, was wir gegenwärtig erleben, die Negation des Subjektes ist, ohne dass dies hieße, das verneinte Subjekt würde aufhören zu sein. Vielmehr erscheint es jetzt in Form des Anti-Subjekts, des Hasses gegenüber dem Subjekt, des Subjektes, das sich selbst leugnet, bzw. der Selbstzerstörung des Subjekts. „Negatio positio est“. Die „positio“ spiegelt das Verneinte in umgekehrter Form wider. Es verlässt nicht die Negation, vielmehr potenziert es sie.

Goya schrieb einst den berühmten Satz: „Der Traum der Vernunft bringt Monster hervor.“ Dieser Satz birgt eine Ambivalenz in sich, da Traum sich auf das Träumen oder auf den Schlaf beziehen kann. Ich verändere diesen Satz, ohne behaupten zu wollen, dass dies mit der Absicht von Goya übereinstimmt. ‚Das Träumen über die Vernunft bringt Monster hervor‘. Nach wie vor ist dieser Satz bezüglich der Bedeutung von Vernunft ambivalent. Ich verändere ihn nochmals: ‚Das Träumen der instrumentell-berechnenden Vernunft bringt Monster hervor. In der Tat, die Irrationalität des Rationalisierten wird unsichtbar durch die Produktion von Monstern. Es sind Monster, die in umgekehrter Form das verneinte Subjekt repräsentieren, denn die Rationalisierung der Irrationalität bringt Monster hervor und ist deren innerstes Wesen.

## *2. Das Anti-Subjekt als Produzent von Monstern*

Seit den 80ern lässt sich eine fieberhafte Produktion von Monstern durch das System der Globalisierung beobachten. Diese Produktion scheint das andere Gesicht dieses Systems zu sein. Das System träumt von Monstern und es produziert sie überall dort, wo Hindernisse auf seinem Wege auftauchen und als Störung empfunden werden.

Nach dem Golfkrieg ist die Verteidigung der Menschenrechte zu einem subversiven Akt geworden, zu dessen Gegnern selbst die öffentliche Meinung zählt. Die Friedensbewegung wurde als die eigentliche Gefahr denunziert und der nun begonnene Krieg wurde als

„Krieg für den Frieden“, als „humanitäre Intervention“ bzw. als der einzig realistische Weg, um den Frieden zu sichern, vorgestellt. Daraus folgt, dass diejenigen, die für die Einhaltung der Menschenrechte und des Friedens eintreten, als Befürworter des Terrorismus denunziert werden. Frau Robinson musste in ihrer Funktion als Anwältin der Menschenrechte bei der UNO abdanken, weil sie die Einhaltung der Menschenrechte für die Kriegsgefangenen von Afghanistan einforderte, die in das Lager von Guantánamo verschleppt wurden und im schwarzen Loch der us-amerikanischen Geheimdienste verschwanden. Hat Frau Robinson etwa nicht deutlich gemacht, dass sie mit den Kriegsgefangenen sympathisierte?

Die Projektion von Monstern ist überall möglich: So wurde z. B. General Noriega zum Angelpunkt des Weltrogenhandels und zum einzigen noch in Lateinamerika agierenden blutigen Diktator erklärt: Wenn er verschwände, würde das Drogenproblem endlich bekämpft werden können und die Demokratie weltweit sicher sein. Inzwischen hat sich Noriega auf seine wirklichen Dimensionen reduziert, und wir können erkennen, dass er ein gewöhnlicher Diktator war, im Weltrogenhandel eine Figur dritten Ranges, der diese Position überdies nur mit Hilfe der DEA, der us-amerikanischen Antidrogenpolizei, einnehmen konnte.

Präsident Bush (Senior) behauptete, Hussein sei ein neuer Hitler, der die viertgrößte Armee der Welt aufgebaut habe und damit drohe, die Welt zu erobern. Heute ist auch Hussein auf gewöhnliche Maße zurückgeschrumpft worden, und wir sehen, dass er eben nicht ein singulärer Krimineller wie Hitler war und dass sich seine Armee nahezu wehrlos der Todesmaschinerie gegenüber sah, die von den us-amerikanischen Streitkräften an den Grenzen zum Irak aufgebaut wurde.

Etwas neueren Datums ist die Projektion Bin Ladens zum Herrn einer allgegenwärtigen terroristischen Weltkonspiration. Auch sie verblasst immer mehr, und heute wird kaum noch über Afghanistan gesprochen. Gegenwärtig wird das Monster Hussein als Garant der „Achse des Bösen“ wiederbelebt. All diese verschwinden wieder, aber das eine gibt einem anderen, neuen die Hand. Die Art, wie sie auftauchen, lässt sie als Zielscheibe der sie bekämpfenden Todesmaschinerie erkennen. Eine Todesmaschinerie, die sich bereits in den 80ern während des Angriffes auf Libyen und der Invasion in Panama 1989

offenbarte, auch wenn sie erst im Golfkrieg ihr ganzes Zerstörungspotential zeigte. Diese Maschinerie ist ebenso mobil, wie es die *maquiladoras* in der gesamten Dritten Welt sind. Sie kann sich überall hinbegeben. Ständig ist sie auf der Suche nach neuen Zielen. Sie konnte in den Irak zurückkehren, genauso wie sie sich nach Kolumbien aufmachen kann. Ihre Führungsriege schließt weder China noch Russland als mögliche Orte der Todesproduktion aus.

Zeiten schwacher Konjunktur an der New Yorker Börse sind bevorzugte Phasen für das Funktionieren der mobilen Todesmaschinerie. Wenn sie damit beginnt, Tote zu produzieren, lebt die Börse wieder auf. Die Börse ist ein Moloch, der vom Tod von Menschen lebt. Es ist also offensichtlich, dass es der Monster bedarf, um die Todesmaschinerie zu legitimieren, und dabei müssen die Monster derart böse sein, dass diese Maschinerie unumgänglich als einzige mögliche Antwort erscheint.

Gegenwärtig wird eine Hydra aufgebaut, deren Köpfe momentane Monster sind. Wenn ihr ein Kopf abgehauen wird, wächst ein anderer nach und deswegen muss die Todesmaschinerie ständig alle Köpfe verfolgen, um sie zu enthaupten. Bei diesem Supermonster handelt es sich um die weltweite Terroristenverschwörung, die überall und jederzeit zuschlagen kann.

Wenn eine Verschwörung zu Ende geht, bedarf die Macht einer neuen, um sich grenzenlos und ohne jegliche Bindung an Menschenrechte entfalten zu können. Es scheint so, als sei heute und in naher Zukunft die terroristische Konspiration ein Instrument, das die grenzenlose Ausübung der Macht ermöglicht. Man hat bereits damit begonnen, die globalisierungskritischen Bewegungen dieser terroristischen Konspiration zuzuzählen. Wir laufen Gefahr, dass die Monster am Ende alle auffressen, und folgerichtig auch die, die sie auf andere projizieren. Es sind Tote, die befehlen.

Hinter einer jeden Weltkonspiration lässt sich stets ein universeller Teufel finden. Präsident Bush Junior tritt als Prediger gegen diesen Teufel auf und verhält sich dabei ähnlich wie es einst Reagan tat, indem er in seinen Gegnern „the evil's face“ (das Antlitz des Bösen bzw. des Teufels) sieht. Demnach stellt sich der Kampf gegen die Weltverschwörung als ein großer Exorzismus dar, und als er über diesen Exorzismus sprach, erzählte Bush, dass er vor seiner Rede



einen Regenbogen gesehen habe, woraus er schloss, „God is smiling on us today.“ (Gott lächelt uns heute an)<sup>2</sup>.

Wenn heute eine Anti-Teufel-Propaganda entfacht wird, dann geht es nicht einfach um etwas Metaphorisches. In der Tat ist der Teufel Bush's das Monster, das die instrumentelle Vernunft beim Träumen schafft. Alles, was als Störung der entfesselten instrumentellen Vernunft wahrgenommen wird, offenbart sich im Traum dieser Vernunft als Teufel. Das System träumt seinen eigenen Teufel. Die Weltverschwörungen sind Teil dieses Traumes der instrumentellen Vernunft, die die Welt verwüsten.

Die us-amerikanische Gesellschaft lässt sich stark vom Kampf gegen den Teufel in all seinen menschlichen Dimensionen faszinieren. In vielen christlich-fundamentalistischen Bewegungen der USA haben religiöse Veranstaltungen oft exorzistischen Charakter. Genau dies bestimmt gegenwärtig die Weltpolitik, die ihre Rationalität dadurch verliert, dass sie auf den Kampf gegen den Teufel reduziert wird, dessen Antlitz die terroristische Weltverschwörung ist. Und weil man, um das Monster bekämpfen zu können, selbst zum Monster werden muss, muss man gegenwärtig zum Teufel werden, um eben den Teufel bekämpfen zu können. Mit anderen Worten: Dieser Kampf kennt keine Grenzen. Alles ist erlaubt.

Diese Monsterprojektionen sagen uns nichts bzw. sehr wenig über Bin Laden, Al-Qaeda, Noriega oder Hussein. Genauso wenig sagen sie etwas über eine Weltverschwörung aus. Also drängt sich die Frage auf, worüber sie eigentlich etwas aussagen?

In der Tat sind die Projektionen nicht gänzlich leer oder nur einfache Lügen. Wenngleich sie nichts bzw. sehr wenig über diejenigen aussagen, auf die sie projiziert werden, so sagen sie doch etwas aus: nämlich über den, der sie projiziert. Als also Präsident Bush (Senior) auf diese Weise Hussein mit Hitler verglich, die Bevölkerung der USA ihm dabei folgte, und nicht zuletzt als sich die Völkergemeinschaft fast ausnahmslos diese Projektion zu eigen machte, dann sagte uns dies sehr wohl etwas über Bush Senior, die USA und die Völkergemeinschaft aus.

Dabei darf man nicht vergessen, dass diese Art von Projektionen stets etwas voraussetzen, nämlich dass man, um die Monster bekämp-

---

<sup>2</sup> Nach CNN, Internet, Saturday, November 23, 2002, Posted 12.13PM EST.

fen zu können, selbst zum Monster werden muss. Bereits Napoleon sagte: „Il faut opérer en partisan partout où il y a des partisans.“ (Um die Partisanen bekämpfen zu können, müssen wir alle Partisanen werden).

Wahrscheinlich projizieren beide sich bekämpfenden Seiten ein gegenseitiges Monsterbild voneinander. Somit verwandeln sich beide in Monster, um das jeweilige Monster bekämpfen zu können. Dies bedeutet keineswegs, dass beide im Recht sind. Im Gegenteil, keine der beiden Parteien hat Recht, weil die polarisierende Projektion gegenseitig Ungerechtigkeit im Namen der Gerechtigkeit hervorbringt. Diese ‚justitia infinita‘ agiert auf beiden Seiten nach der selben Logik und sie ist niemals wahr, auch wenn der Andere, auf den das Monster projiziert wird, tatsächlich als Monster erscheint. Die Lüge ist ebenfalls ein Produkt des Mechanismus: selbst zum Monster werden, um Monster zu bekämpfen.

Es ist das Anti-Subjekt, welches das Monster auf andere projiziert, um das Subjekt zu beschwichtigen. Das Subjekt verschwindet nicht, sondern wird vielmehr in dieses Anti-Subjekt verwandelt, das seinerseits das Monster auf andere projiziert, um selber zum Monster zu werden. So ergibt sich, dass die Negation des Subjektes Monster hervorbringt, die als Ersatzsubjekte Fetische sind. Fetische, die leben und wirken.

Als Ergebnis hiervon taucht die Rationalität der Panik auf, die von Kindleberger meisterhaft beschrieben wurde: „Wenn alle wahnsinnig werden, besteht das Rationale darin, selbst wahnsinnig zu werden.“<sup>3</sup> Hierbei handelt es sich um eine zwingende Kraft des totalisierten Wettbewerbs, die sich im Leerlauf befindet. Diese Rationalität des Wahnsinns versperrt jeden möglichen Ausgang. Kindleberger: „Jeder Marktteilnehmer trägt zum Untergang aller bei, indem er sich selbst zu retten versucht.“<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Kindleberger zitiert an dieser Stelle einen Börsenmakler, der sagte: “When the rest of the world are mad, we must imitate them in some measure“. Kindleberger, Charles P., *Manias, Panics and Crashes: A History of Financial Crisis*. New York, Basic Books, 1989, S. 33, 38, 45, 134.

<sup>4</sup> “Each participant in the market, in trying to save himself, helps ruin all.“. A. a. O., S. 178. Trotz allem erschrickt er angesichts der Folgen und reduziert sie zu Einzelfällen: “[...] I conclude that despite the general usefulness of the assumption of

Und wenn jeder dazu beiträgt, dass alle untergehen, dann trägt jeder zum eigenen Untergang bei, weil jeder Teil der anderen ist und den anderen mögliche Auswege versperrt. So gerät die Wirklichkeit außer Acht und wird zerstört.

Allerdings, wenn einer dem anderen den Ausweg versperrt, dann ändert der Wettbewerb seine Logik, denn wo kein Ausweg mehr möglich ist, läuft jeder los, um sicher zu gehen, als letzter zu fallen. So kommt ein Kampf zustande, der nicht mehr nach Auswegen sucht, sondern in dem nur noch danach getrachtet wird, als letzter zu fallen. Sämtliche Horizonte sind verschlossen und alle haben dazu beigetragen. Man hat somit auf einen möglichen Ausweg verzichtet, damit sich der Stärkere als letzter durchsetzen kann, in der vagen Hoffnung, dass sich doch noch ein unerwarteter Ausweg auftut.

Im Kolosseum in Rom existierte ein grausames Spiel, das einer Parodie dieser gegenwärtigen Weltsituation ähnelt. Hundert Gladiatoren mussten jeder gegen jeden gleichzeitig kämpfen, bis niemand mehr am Leben war. Sollte einer diesen Kampf überlebt haben, wurde er enthauptet. Trotzdem gab es eine kleine Hoffnung, denn der Kaiser konnte in allerletzter Sekunde den Daumen heben, um das Spiel zu beenden, wodurch der letzte am Leben bleiben konnte. Dieses Spiel hieß „sine missione“<sup>5</sup>, ein Spiel ohne Ziel, ohne Sinn. Heutzutage gibt es zahlreiche Computerspiele, die dem einstigen Kolosseumspiel sehr ähneln.<sup>6</sup>

Gegenwärtig ist die ganze Welt an einem solchen „sine missione“-Spiel beteiligt, das viel grausamer ist als das Spiel der Römer. Das Wasser, der Weizen, das Erdöl, die Gene, scheinbar alles kann ein Mittel sein, um die anderen zu unterdrücken. Deswegen kämpft man nicht wegen eines spezifischen Interesses, sondern man kämpft um alles. Das Imperium versucht diejenigen, die überleben können, als die letzten zu bestimmen und bestimmt zugleich denjenigen, der als letzter fallen wird. Es ist wie die Hoffnung des letzten Gladiators:

---

rationality, markets can on occasions [...] act in destabilizing ways that are irrational overall, even when each participant in the market is acting rationally.” A. a. O., S. 45.

<sup>5</sup> Die Information zu diesem Spiel verdanke ich Elsa Tamez.

<sup>6</sup> Es gibt ein Computerspiel Namens 'robot coliseum (rk12-2)', das wie folgt wirbt: "Make your own robots to fight to death in the arena." Das Spiel stammt von Ryan Koopmans, [koopms@e-brains.com](mailto:koopms@e-brains.com). Häufiger sind allerdings Spiele, die nach Art der 'arcade' zu spielen sind und alle gleich verlaufen: Einer gegen alle bis zum Tod.

dass es einen Kaiser geben möge, der seinen Daumen hebt, um einen Ausweg zu ermöglichen.

Diese Hoffnungen wirken wie Betäubungsmittel. Im Jahre 1992 erklärte Bush Senior während des Umweltgipfels in Rio de Janeiro: „Auch wenn sich die Erde erwärmt, werden die reichen Länder dank ihrer Technologien Lösungen finden.“<sup>7</sup> In diesem Falle nimmt die Illusion des technologischen Fortschritts den Platz des Kaisers ein mit der Aufgabe, die von der maßlosen Anwendung dieser Technologien verursachten Schäden zu heilen. Die christlichen Fundamentalisten der USA, welche die Fundamentalisten des Marktes begleiten, kennen auch einen anderen Kaiser, der im letzten Augenblick nach diesen Quälereien den Daumen zu heben vermag: Christus kommt!

Es ist bekannt, dass das Morden Selbstmord ist, aber man versucht die Zwischenzeit zwischen Mord und Selbstmord zu verlängern, um weiter morden zu können. Hier scheint das Anti-Subjekt die Stelle des Subjekts eingenommen zu haben, ohne dass es einen Weg zurück gibt.

Auf ihrem Weg durch die Welt träumt die instrumentelle Vernunft alle Hindernisse auf ihrem Weg als Monster, um sie beseitigen zu können. So gelingt es ihr, alle möglichen Alternativen leicht in zu beseitigende Monster zu verwandeln. Konkrete Probleme – v. a. die Ausgrenzung der Bevölkerung und die Umweltzerstörung –, deren Lösung nach Alternativen verlangt, werden in den Hintergrund gerückt, wodurch sie im Vergleich zum Kampf gegen die Monster an Wichtigkeit verlieren. Die konkrete Wirklichkeit selbst verschwindet, und genau dies öffnet der instrumentell-kalkulierenden Vernunft einen grenzenlosen Weg. Deswegen kann es keinen Ausweg geben, ohne zuvor diese Projektionen zersetzt zu haben. Die bloße Diskussion über Alternativen reicht hierfür alleine nicht aus.

---

<sup>7</sup> Nach Mohamed Larbi Bougera «Au service de peuple ou d'un impérialisme écologique», in: *Le monde diplomatique*, Mai 1992, S. 9.

### 3. *Die Krankheit des Gegenwillens*

Es erscheint der Gegenwille. Aber statt zurückzukehren, verwandelt sich das Subjekt in ein Monster, um gegen das von den anderen projizierte Anti-Subjekt-Monster zu kämpfen. Es stellt sich dem Anti-Subjekt, indem es das Monster im Anti-Subjekt erblickt. Deswegen muss es, wie bereits erwähnt, selber zum Monster werden. Krankheiten und Verbrechen tauchen auf, ja selbst die Verbrechen scheinen eine Krankheit zu sein, weil solche Monster nicht einfach getötet werden können. Wie im griechischen Mythos wachsen der Hydra für jeden abgehauenen Kopf sieben neue nach. Daher die Notwendigkeit, solche Monster aufzulösen. Die Verwandlung des Anti-Subjektes in ein Monster, um gegen das projizierte Monster kämpfen zu können, reproduziert nur das Anti-Subjekt.

Diese Reaktionen des Gegenwillens besitzen weder ein Projekt zur Gesellschaftsveränderung noch rational erarbeitete Ziele. Vielmehr sind sie eruptiv und erhalten dadurch sehr leicht einen Parodiecharakter. Es sind Parodien, auch wenn ihre Akteure sich dessen nicht bewusst sind: Parodien des Anti-Subjekts. Es gibt einige auffällige Fälle, auf die ich kurz eingehen möchte.

Der erste Fall, der mir seit langem auffällt, ist das Phänomen der Amokläufer. Es hat seit Ende der 70er stark zugenommen, in den 80ern zunächst in den USA. Irgendjemand greift zur Waffe, tötet einige ihm unbekannte Menschen und begeht anschließend Selbstmord. In den folgenden Jahren weitete sich dieses Phänomen nach Japan, Europa, Kanada, China und Afrika aus. Seit Mitte der 90er lässt es sich auch in Palästina beobachten. Auch wenn dieses Phänomen ursprünglich aus den USA kommt, beobachten wir es in anderen Kulturen und auf allen Kontinenten. Es handelt sich dabei um einen neuen Terrorismus, der scheinbar ohne Grund mordet, und mit dem Selbstmord des Mörders endet. Es ist „teatrum mundi“, aber es ist ein Theater im Stile des Kolosseums, d. h. ein Spiel, bei dem die Spieler sterben.

All diese Amokläufe – man könnte auch sagen: Selbstmord-Morde – sind Variationen ein und desselben Themas, das sich in der These komprimieren lässt: Mord ist Selbstmord. Die Amokläufer halten uns die große Wahrheit vor. In den 30er Jahren verkündete André Breton: „Die einzige vernünftige (surrealistische) Tat von heute besteht

darin, eine Pistole zur Hand zu nehmen und wild um sich herum auf die Menschen zu schießen.“ Er kannte noch nicht das Ende der Geschichte, denn sonst hätte er hinzugefügt, dass man am Ende sich selber hinrichten müsse. Die jetzigen Amokläufer haben diese Tat, vor der Breton warnte, vollendet.

Dessen ungeachtet sagen uns die Mörder nichts als die Wahrheit, wenn sie uns zeigen, dass der Mord Selbstmord ist. Sie sind wie Hamlet, denn auch wenn es Wahnsinn ist, hat es Methode. Außerdem kommt hinzu, dass sie die einzigen sind, die eine Wahrheit aussprechen, die niemand zu hören gewillt ist. So hinterlassen sie ihr ‚Mene-tekel‘ an der Wand und wenn man es entziffert, liest man: Mord ist Selbstmord. Wenn die Besonnenen nicht die Wahrheit aussprechen wollen, dann sind es die Wahnsinnigen, die sie verkünden.

Angesichts einer Welt, die Raketen-Schutzschilde baut, um töten zu können, ohne Selbstmord begehen zu müssen, tritt die Wahrheit ans Licht, dass Mord Selbstmord ist. Diese Wahrheit äußert sich als Parodie. Es ist eine umgekehrte Wahrheit. Angesichts der Tatsache, dass der Mord Selbstmord bedeutet, optiert der Amokläufer für das Morden und den anschließenden Selbstmord. Er selbst ist zu keiner anderen Option fähig, obwohl er die Alternative sichtbar macht. Er zeigt das Subjekt, um es mit dem Amoklauf zu negieren.

Ich möchte auf ein zweites Beispiel dieser Parodie kurz eingehen. Es handelt sich dabei um den Scharfschützen, der aus großer Entfernung und sicherem Platz 12 Menschen, eine Person nach der anderen hinrichtete. Alles war eine große Parodie der in Washington regierenden Kaiser. Sie zielen aus sicherer Entfernung, sie schießen gegen ganze Länder – und zwar nicht nur mit einer Kugel, sondern mit ganzen Armeen – und löschen sie von der Landkarte. Sie begannen 1991 in Panama mit der Vernichtung des Hauptstadtviertels Los Chorrillos. Anschließend peilten sie den Irak an und löschten ihn von der Landkarte. Danach geschah das gleiche in Serbien, Afghanistan und Palästina und heute im Irak. Nebenbei kündigen sie an, dass sie noch viele Länder vor sich haben.

Der Scharfschütze stellte ebenfalls eine blutige Parodie dar. Er nahm den Namen Mohamed an, der genauestens dem verbreitetsten Feindbild der us-amerikanischen Gesellschaft entspricht. Er zielte, um einen zu beseitigen, damit er anschließend das gleiche mit einem anderen tun konnte. Dabei schrieb er der Polizei einen Brief, in dem

er verkündete: „Ich bin Gott.“ Der Gott Bush's, der mit seinem Raketen-Schutzschild beliebig Länder vernichten kann, ohne sich dabei der Gefahr auszusetzen, dass seine Schüsse erwidert werden. Die Parodie des Scharfschützen reicht aber weiter, denn weil die Polizei keine Spur fand und im Dunklen tappte, gab er ihr selbst eine Spur, mit der er am Ende gefasst werden konnte.

Die Lehre verliert nicht an Gültigkeit: Der Mord ist Selbstmord und zwar auch dann, wenn man den Gott Bush's hat oder wenn man selber Bush's Gott ist. Der Scharfschütze scheint sogar dieses Ziel angestrebt zu haben, denn warum sonst sollte er der Polizei eine Spur geben. Seine Morde sind gleichermaßen Selbstmord-Morde.

Diese blutigen Parodien sind lehrreich, auch wenn ihre Lehre in die andere Richtung weist. Sie zeigen nicht den Ausweg, mehr noch, sie verdecken ihn. Indem sie jedoch den Ausweg derart verdecken, zeigen sie, wo dieser Ausweg zu suchen ist. Genau dort, wo diese Parodien den Ausweg verdecken, lässt er sich finden. Mit anderen Worten: Sie legen dem Subjekt Steine in den Weg. Aber wie Erich Kästner einst sagte: Selbst mit den uns in den Weg gelegten Steinen lässt sich etwas bauen. Gegenwärtig mehren sich solche Parodien. Diese beiden zeigen jedoch, was sich in ihnen offenbart: Sie alle zeugen von der Krankheit des Gegenwillens.

#### *4. Interkulturalität und Fundamentalismus*

Wir leben in einer Gesellschaft, der ihre Fundamente abhanden gekommen sind und die in die Phase ihrer offenen Dekadenz eingetreten ist. Was gerade dabei in einem Zersetzungsprozess begriffen ist, sind die sozialen Beziehungen selbst. Es handelt sich dabei um etwas weitaus schlimmeres als die Krise der Ausgrenzung oder die Umweltzerstörung. Denn mit der Krise der sozialen Beziehungen zerbröckelt auch die Möglichkeit, den anderen Krisen zu begegnen. In einer solchen Situation reicht es nicht aus, Alternativen zu entwerfen und für diese einzutreten. Man muss auch das Fundament, das den Entwurf von Alternativen und ihre Umsetzung ermöglicht, neu begründen.

Dies ist der Grund, weshalb wir wieder zum Subjekt zurückkehren müssen. Zum menschlichen Subjekt also, das realistisch sein Leben bejaht, in einer Wirklichkeit, von der es weiß, dass Mord Selbstmord ist. Dies ist das verlorengegangene Fundament, ohne das sich niemand dem System des Todes in den Weg stellen können. Dies ist genau das Gegenteil von dem, was heutzutage die so genannten Fundamentalismen tun.

Wie die Orthodoxie niemals der wahre Glaube ist, genauso wenig drückt der Fundamentalismus das aus, was das Fundament ist. Der Fundamentalismus in all seinen Formen beruht auf der Negation des Subjekts. Trotzdem bleibt das Subjekt das Fundament. Das Subjekt ist das Wort, das am Ende aller Dinge steht, deshalb bedeutet dieses Wort das Leben. Am Anfang steht der Schrei des Subjekts, es ist die Hinterfragung von allem im Namen des Subjekts. Das Wort ist ein Schrei. Am Anfang steht ein Schrei und dieser Schrei ist Rebellion: Am Anfang steht die Rebellion. Bereits Camus dachte den Anfang in diesem Sinne. Wenn er behauptet: „Ich rebelliere, danach existieren wir“, antwortet er auf Descartes, in dessen Tradition man sagen müsste: Ich rebelliere, danach existiere ich. Die Rebellion wäre dann leer.<sup>8</sup>

Ich glaube, dass nur ausgehend von der Bejahung dieses Subjekts die Möglichkeit eröffnet wird, sowohl die künstlich aufgebauten Monster zu vernichten, als auch die Diskussion und Verbreitung der nötigen Alternativen auf realistische Weise zu sichern.

Wo befindet sich dieses Subjekt? Es lässt sich ausnahmslos im Ursprung sämtlicher Kulturen finden. Es ist als Abwesenheit vorhanden, die in jedem Augenblick danach verlangt, zurückgewonnen zu werden. Wir haben es bereits ausgehend von der afrikanischen Kultur auf den Punkt zu bringen versucht, als wir Desmond Tutu zitierten: „Ich bin nur, wenn auch Du bist.“ Es ist einfach, ähnliche Formulierungen in den indigenen Kulturen Lateinamerikas vorzufinden. Gleich-

---

<sup>8</sup> Es würde sich um eine Rebellion handeln, wie sie von der Firma Apple gesehen wird: „Die Welt ist voll von rebellischen und unangepassten Menschen. Dabei handelt es sich um Menschen, die sich dem Design, der Erfindung, der Inspiration, der Überraschung widmen. Und für die Menschen mit Inspiration könnte ein passendes Werkzeug den Unterschied zu den anderen ausmachen. Für kreative Profis: Apple ist führend in puncto Werkzeuge.“ (Applewerbung aus dem Jahre 1998 zum Werbeteil: „Think different“).



chermaßen lassen sich die Formulierungen in den Weltkulturen jüdisch-christlichen, islamischen, orientalischen Ursprungs finden, wengleich sie in diesen Kulturen etwas versteckter sein mögen.

Ich gebe ein Beispiel aus der jüdisch-christlichen Tradition und ihrem Gebot der Nächstenliebe. Nach Levinas müsste die richtige Übersetzung des Aufrufes zur Nächstenliebe lauten: Liebe deinen Nächsten, er bist Du. In dieser Formel ist das Subjekt offensichtlich. Im „er bist Du“ wird auf andere Weise ausgedrückt, dass der Mord Selbstmord ist. Weil dies noch ambivalent ist, wird es ergänzt durch „Liebe deinen Nächsten“ als realistische Haltung gegenüber dem Leben. Hierbei handelt es sich weder um ein wie auch immer geartetes Werturteil noch um eine Forderung von außerhalb der Realität, sondern vielmehr darum, das Leben realistisch zu behaupten. Realistisch meint an dieser Stelle, vom Charakteristikum der Wirklichkeit auszugehen, dass der Mord Selbstmord ist. Deswegen handelt es sich um einen Ruf zum Subjekt-Sein – den unsere gängige Tradition versteckt, indem sie übersetzt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Allerdings ist dieses Subjekt-Sein verborgen und vielfach verneint, obwohl es sich in allen menschlichen Kulturen finden lässt. Es ist da, aber es ist verneint. Aber gemäß der Formel „negatio positio est“ ist es vorhanden. Eine derartige Verneinung des Subjekts ist keineswegs ein willkürlicher Prozess. Jede Kultur muss sich mit ihren Gesetzen, Ritualen usw. institutionalisieren. Nur ist Institution gleichbedeutend mit der Verwaltung des Todes. Die Unendlichkeit des Subjekts wird der Endlichkeit der bestimmten und institutionalisierten Kultur untergeordnet, die es dann mittels Gewalt verneint. Aber selbst dann muss jede Kultur das verneinte Subjekt gegenüber der eigenen Institutionalisierung wiedergewinnen (eine Art Negation der Negation). Deswegen entwickelt sich Kultur und besitzt Geschichte. In jeder Kultur können wir den Kreislauf finden, der bei der Unendlichkeit des Subjektes seinen Anfang nimmt, durch seine institutionalisierte Negation geht, um bei seiner andauernden Wiedergewinnung anzukommen. Dies bewegt die Kultur und ihre Geschichte.

Die moderne Gesellschaft ist die einzige Gesellschaft, die diesen Kreislauf der Negation und der Wiedergewinnung unterbrochen hat. Dies verleiht ihr ihre enorme Eroberungsmacht, und zwar sowohl bezüglich anderer Völker als auch hinsichtlich der Natur selbst. Dem

verdankt sie auch ihre extreme Zerstörungsfähigkeit gegenüber den Menschen als auch gegenüber der ihr äußerlichen Natur.

Die moderne Gesellschaft, hier verstanden als historische Epoche ab dem 15. Jahrhundert, verneint das Subjekt, ohne seine Wiedergewinnung zuzulassen. Sie tut dies über die Absolutsetzung und spätere Totalisierung der Marktgesetze. Polanyi spricht in diesem Zusammenhang vom "disembedding" des Marktes, der sich nicht mehr um die Bedingungen der Möglichkeit menschlichen Lebens kümmert, sondern diese vielmehr verkehrt, um sie tendenziell zu zerstören.

Dadurch gerät die Wirklichkeit als Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lebens aus dem Blickfeld. Was von der Wirklichkeit übrigbleibt, ist nicht viel mehr als ein Haufen von isolierten Teilen, gegenüber denen nur noch eine Mittel-Zweck-Beziehung und ein gewinnmaximierendes Kalkül Platz haben kann. Es handelt sich um eine Menge von Elementen, die den Handlungen linearen Kalküls zur Verfügung stehen, um nur zum Zweck von Produktion und Konsumption genutzt zu werden.

In dem Moment, wo man nicht das Subjekt als Ausgangspunkt nimmt, um die Wirklichkeit und den Lebensrealismus wiederaufzubauen, entstehen Fundamentalismen und das System wird blind.

Das Wort Fundamentalismus hat seinen Ursprung in der am Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA auftauchenden christlichen Bewegung, die erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts national und international an Bedeutung gewann. Den Aufschwung des christlichen Fundamentalismus kann man nicht erklären, wenn man nicht das Aufkommen eines anderen Fundamentalismus berücksichtigt, der seit den 60ern an Bedeutung zunimmt und sich mit dem Militärputsch in Chile 1973 und den Regierungen von M. Thatcher in England und R. Reagan in den USA in der Welt durchsetzte: der Fundamentalismus des Marktes, der keine direkten Wurzeln in den religiösen Bewegungen hat, aber nur drei Jahrzehnte später, in den 90er Jahren, Marktfundamentalismus genannt wird, eine später von dem Ökonomen Stiglitz übernommene Bezeichnung.

Der Fundamentalismus des Marktes, der aus dem Neoliberalismus hervorgeht, proklamiert endgültig die Verneinung des Subjektes, und zwar weltweit und global. Jede Einmischung in den Markt wird nun als Störung vorgestellt, die es unbedingt zu beseitigen gilt. So erscheint die globale Plünderung als weltweite Strategie, die weder die

Globalität noch die Komplexität der Welt ernst nimmt. Es ist die Zeit der *terribles simplificateurs*, die bereits im 19. Jahrhundert von Jakob Burkhardt vorausgesagt worden ist.

Der christliche Fundamentalismus mit seinem Antiliberalismus war eine ideale und kraftvolle Strömung, um den Fundamentalismus des Marktes mit seiner sog. Globalisierungsstrategie zu begleiten. Ohne dessen Unterstützung hätten wohl weder Reagan noch Bush Junior einen so massiven Rückhalt erhalten. Hinzu kommt noch, dass der christliche Fundamentalismus die theoretische Strömung des Neoliberalismus, welche die Globalisierungsstrategie untermauert, bestens ergänzt. Dies deshalb, weil der christliche Fundamentalismus Antworten zur Verfügung stellt, die auf die Kritik an dieser Globalisierungsstrategie und ihren zahlreichen Katastrophen reagieren. Er gibt zu, dass solch katastrophale Tendenzen gegenwärtig vorhanden sind, aber deutet sie als Willen Gottes, der bereits in den alten Prophezeiungen diese in der Gegenwart stattfindenden Katastrophen voraus sagte. Daher ruft der christliche Fundamentalismus dazu auf, die Katastrophen bis ans Ende als „Gottesstrafe“ anzunehmen und kündigt an, dass danach „Christus kommen wird.“ Der Unverantwortlichkeit der Verantwortlichen für diesen Prozess wird eine göttliche Rechtfertigung erteilt.

Allerdings tauchen im Augenblick des Entstehens dieser beiden Fundamentalismen auch andere religiöse Fundamentalismen inmitten anderer durch den Homogenisierungsprozess des Weltmarktes bedrohter Kulturen auf. Unter diesen befindet sich auch der islamische Fundamentalismus und wahrscheinlich auch der gegenwärtige Fundamentalismus des Vatikans und andere. Diese Erwidierungsfundamentalismen bieten ebenfalls nur blinde Antworten und verfügen über keinerlei alternative Fähigkeiten. Deshalb münden sie im Extremfall in einen blinden und ziellosen Terrorismus, der zu chaotischen Situationen führen kann, aus denen es auch keine Auswege gibt.

In diesen Situationen muss erneut die Frage nach dem Subjekt angegangen werden. Mir scheint es der einzige Ausgangspunkt zu sein, um rational und aus der Perspektive von Alternativen dem System entgegenzutreten. Dies muss das Subjekt von den traditionellen Kulturen der Menschheit ausgehend tun, und zwar deshalb, weil alle diese Kulturen ihren Ursprung im menschlichen Subjekt haben. Dies

muss im Sinne des Erschaffungsprinzips von Kulturen geschehen: Die Kulturen werden vom Subjekt her erschaffen, auch wenn sie durch seine Negation hindurch müssen. An dieser Stelle erscheint eine interkulturelle Begegnungsebene, deren Funktion die Sichtbarmachung des Subjektes angesichts des Marktfundamentalismus und seiner Zerstörungskraft ist.

Dies stellt gleichzeitig eine Herausforderung für die Kulturen dar: Um sich als Kultur gegen den Marktfundamentalismus behaupten zu können, müssen sie ihren Ursprung zurückgewinnen. Tatsächlich können die Kulturen diesem Marktfundamentalismus nur im Namen ihres im Ursprung sich befindenden Subjekts entgegentreten, genauso wie sie als traditionelle Kultur nur dann überleben können, wenn sie diesen ihre Essenz bedrohenden Marktfundamentalismus im Namen des Subjekts bekämpfen. Von hier aus erahne ich die Möglichkeit einer zukünftigen Interkulturalität, die keine der einzelnen Kulturen bedroht und gleichzeitig die Möglichkeit eröffnet, gemeinsam gegen den Fundamentalismus des Marktes, der alle Kulturen bedroht, zu agieren.

### *5. Die ‚furchtbaren Vereinfacher‘*

Jeden Tag hören wir, die Welt sei komplex. Diese Komplexität der Welt bringt jedoch einige Schwierigkeiten mit sich. Denn wie können wir wissen, dass die Welt komplex ist? Dies hängt von demjenigen ab, der sich auf die Welt bezieht. In den empirischen Wissenschaften ist es geläufig, sich auf einen absolut informierten Beobachter zu beziehen (vom Laplaceschen Dämon bis zum informierten Betrachter bei Max Planck) bzw. auf einen Handelnden mit absoluter Kenntnis (z. B. werden in der Ökonomie in der Theorie des vollkommenen Wettbewerbs stets Akteure vorausgesetzt, die über ein vollkommenes Wissen über die Märkte verfügen). Es ist offensichtlich, dass aus der Sicht eines vollkommen informierten Akteurs oder Beobachters die Welt nicht komplex ist. Aus deren Sicht ist die Welt einfach. Andererseits gehe ich davon aus, dass für Tiere die Welt ebenfalls nicht komplex ist, denn sie passen ihr Handeln ihrer Umgebung an. Das setzt allerdings voraus, dass wir wissen, wie Tiere agieren.

Zu behaupten, die Welt sei komplex, ist also eine metaphysische Behauptung und als solche irrelevant. Sie ist nur komplex, wenn wir davon ausgehen, dass wir als menschliche Wesen in dieser Welt handeln. Unsere Erfahrung ist, dass die Lösungen für die Probleme, mit denen wir uns konfrontiert sehen, komplex sind. Allen relevanten Problemen müssen wir auf allen Ebenen des menschlichen Lebens entgegentreten, um eine Lösung finden zu können. Aus dieser Tatsache leiten wir ab, die Welt selbst sei komplex. Dies bedeutet aber auch immer: Unter der Bedingung der „*conditio humana*“ ist die Welt komplex. Diese „*conditio humana*“ entdecken wir, wenn wir uns auf der Suche nach Lösungen für unsere Probleme aufmachen, ohne dabei ein *a priori*-Wissen über sie zu haben. Daraus folgt, dass der Mensch ein unendliches Wesen ist, das von Endlichkeit durchdrungen ist. Daher kann sich der Mensch eine Welt von allwissenden Beobachtern und Akteuren vorstellen, für die die Welt nicht komplex ist, um anschließend daraus abzuleiten, dass der Mensch kein solches Wesen ist, sondern ein Wesen, für das die Welt komplex ist, d. h., für das alle Lösungen seiner Probleme komplex sind. Andererseits kann der Mensch eben nicht durch reine Anpassung agieren.

Angesichts dieser menschlichen Situation gegenüber der Komplexität treten die oben erwähnten „*terribles simplificateurs*“ in Erscheinung. Je komplexer die Welt für uns wird, desto größer wird die Versuchung, dieser Komplexität mit Lösungen primitiver Vereinfachung zu begegnen, die ein einziges Prinzip als Lösung für alle Probleme dieser komplexen Welt anbieten. Im 20. Jahrhundert tauchen einige dieser Vereinfachungen auf, wobei sie in den meisten Fällen mit den Totalitarismen dieses Jahrhunderts verwoben waren. Trotzdem scheinen wir zur Zeit die extremste Simplifizierung zu erleben, die gerade von denjenigen propagiert wird, die stets die Komplexität der Welt beteuerten: unseren Marktfundamentalisten.

Sie gelangen zu einem seltsamen Schluss: Die Welt ist komplex, demnach können Lösungen nur Vereinfachungen sein, können wir nur Simplifizierungen zulassen. Diese Reduktion sämtlicher Probleme nimmt ihren Anfang mit den Neoliberalen. Hayek expliziert sie:

*„Eine freie Gesellschaft bedarf gewisser moralischer Instanzen, die sich im Letzten auf die Erhaltung von Leben reduzieren: Nicht auf die Erhaltung allen Lebens, weil es nötig sein könnte, einige Leben zu opfern, um die Mehr*

*beit der anderen Leben zu sichern. Die einzigen moralischen Regeln sind die, die zum ‚Kalkül des Lebens‘ führen: Privateigentum und Vertrag.“<sup>9</sup>*

Weil die Welt komplex ist, lautet die vereinfachende Antwort: „Privateigentum und Vertrag“. Während die Welt komplex ist, sind die Lösungen gar nicht komplex. Von der Komplexität der Welt können wir nur durch die Tatsache der komplexen Lösungen wissen. Diese Tatsache wird aber nicht zugelassen, um im Namen einer an sich metaphysischen Behauptung zu negieren, dass die Lösungen komplex sind. Wenn die Komplexität von Lösungen einmal verneint ist, dann verliert die Behauptung über die Komplexität der Welt jede reale Bedeutung. D. h., dass im Namen der metaphysischen Behauptung der Komplexität der Welt die Komplexität des realen Lebens geleugnet wird.

Hayek entwickelte seine These über die Komplexität der Welt vor dem Hintergrund des sowjetischen Sozialismus, der seinerseits auf die Komplexität der Welt mit der vereinfachenden These der Planwirtschaft als einziger Lösung reagiert hatte. Hayek kritisierte jedoch niemals diese Simplifizierung, da er ebenfalls eine ähnliche – wenn auch anders gelagerte – Vereinfachung suchte. Er diskutierte niemals das Problem der Simplifizierung, sondern nur die Frage nach der angemessenen Vereinfachung. Seine Antwort lautete: Die richtige Simplifizierung ist die Simplifizierung des Marktes: „Privateigentum und Vertrag“. Daher ersetzte er die Vereinfachungen der Planwirtschaft durch die des Marktes.

Dies mag die auffällige Ähnlichkeit zwischen der sowjetischen Ideologie und der jetzigen Strategie der sog. Globalisierung erklären, die ihren Ursprung im Neoliberalismus hat (dessen wichtigster Vertreter nach wie vor Hayek ist). Weil die Welt komplex ist, ist die Lösung nicht komplex, sondern einfach. Beide Ideologien haben dies gemeinsam. Der Unterschied zwischen beiden besteht in der Bestimmung, für welche Vereinfachung wir uns zu entscheiden haben.

Unser Problem besteht gegenwärtig darin, zuzulassen, dass Lösungen komplex sein müssen, genauso wie wir die Komplexität der Welt zugestehen müssen, in der die Komplexität der Lösungen auftaucht.

---

<sup>9</sup> Hayek, F. v., Interview in: El Mercurio, Santiago de Chile 19.4.1981.

Der Marktfundamentalismus reagiert jedoch genau umgekehrt. Er fährt mit seinen Simplifizierungen fort, um damit die Komplexität der Welt zu bekämpfen, zu reduzieren und letzten Endes zu beseitigen, damit die eigene Welt genauso einfach wird wie die angebotene Lösung. Die gesamte Strategie der Globalisierung der Welt mündet in diesen Kampf gegen die Komplexität der Welt. Damit die Lösungen einfacher Natur sein können, muss die Welt ebenfalls vereinfacht werden. Daher wird nun das gesamte System aggressiver gegenüber der komplexen Welt. Die Komplexität der zwischenmenschlichen Beziehungen, der Natur, der Kulturen und alle anderen Komplexitäten gilt es zu beseitigen, um der Illusion Geltung zu verschaffen, dass eines Tages die Vereinfachung funktionieren wird. Für diesen Prozess gibt es eine Formel: Die Beseitigung der Marktstörungen. Sie fasst sehr gut zusammen, was Marktfundamentalismus ist. Denn diese Störungen entspringen der Komplexität der Welt und jede komplexe Lösung, die der Komplexität der Welt entspricht, stellt sich als Störung des Marktes dar. Ihre Beseitigung zerstört aber die Komplexität der Welt und macht diese unbewohnbar.

Heute dazu aufzurufen, die Komplexität der Welt zu respektieren, bedeutet einem Zerstörungsprozess ein Ende zu bereiten, der die Komplexität mit den simplifizierenden Lösungen der furchtbaren Vereinfacher in Übereinstimmung zu bringen versucht. Die furchtbaren Vereinfacher sprechen jedoch eine andere Sprache, wie wir bei Hayek sehen konnten, als er den Markt als einziges in sich komplexes Instrument anpries. Man verneint die Komplexität der Welt und bietet die Negation als Respekt vor der Komplexität der Welt an. Dies ist genau die Sprache des Orwell'schen Romans *1984*, in der der Krieg Frieden und die Folter Nächstenliebe ist.

Die gleiche Sprache zeigt sich auch heute, jedoch auf einer anderen Ebene. Es handelt sich um die Sprache des sog. Terrorismus. Das, was von den Führungskräften des Systems Terrorismus genannt wird, ist an sich eine furchtbare Vereinfachung. Das Phänomen, auf das sich dieser Begriff bezieht, ist äußerst vielfältig, und zwar sowohl in seinen Bedeutungen als auch in seinen Folgen. Die furchtbare Vereinfachung jedoch reduziert es auf etwas ganz einfaches und tut dies, um in ebenfalls einfachen Termini darauf antworten zu können. Weil dem so ist, bleibt nur eine einfache Antwort: Staatsterrorismus. Die furchtbaren Vereinfacher sehen nichts außer der Konfrontation zwi-

schen dem Terrorismus der Anderen und dem eigenen Staatsterrorismus.

Das, was als „Terrorismus“ bekämpft wird, ist ein äußerst komplexes Phänomen, das Antworten auf allen Ebenen der Gesellschaft verlangt: auf der ökonomischen Ebene der Globalisierungsstrategie, die ja in sich eine terroristische Strategie ist, aber auch auf der sozialen und selbst auf der kulturellen Ebene. Die furchtbaren Vereinfacher reduzieren jedoch alles auf ein einziges Problem, nämlich auf das, was sie Terrorismus nennen, und auf eine einzige Antwort, den Staatsterrorismus mit seiner politischen Repression, die immer mehr zu systematischer Folter wird, oder seinen Kriegen, die ganze Länder zerstören unter dem Vorwand, Krieg gegen den Terrorismus zu führen.

Trotzdem sprechen sie immer wieder von Komplexität, z. B. wenn sie mit Kriegen (auch Atomkriegen) gegen wehrlose Länder drohen. Dann präsentieren sie sich im Namen des Respekts vor der Komplexität. Ein Offizier der US-Regierung stellte vor kurzem ein Dokument über die „Nationale Strategie zur Bekämpfung von Massenvernichtungswaffen“ vor. Im Namen dieser Bekämpfung kündigt er eine undifferenzierte Nutzung von Massenvernichtungswaffen auf der gesamten Welt an, die sich in den Händen der us-amerikanischen Regierung befinden. Hinsichtlich dieser die gesamte Welt betreffenden Bedrohung sagte er: „Erstmalig stehen wir vor einer komplexen Strategie zur Bekämpfung einer komplexen Bedrohung.“ Es ist die Bedrohung, die der furchtbare Vereinfacher im Namen des Respekts vor der Komplexität ausspricht. Es wird derart vereinfacht, dass das Ergebnis die Zerstörung des Ganzen sein kann.

Die Diskussion über die Komplexität der Welt ist dabei, ihren Sinn zu verlieren, und es wird schwer sein, diesen Sinn zurückzugewinnen.